

nicht zugezogen worden sei? Nur Anspruch auf angemessene und eigentlich selbstverständliche Teilnahme – oder mußte Dr. Rieger sich schon gegen gewisse antisemitische Regung zur Wehr setzen? Noch jedenfalls sprach der damalige Generalsekretär des Deutschen Ausland-Instituts Fritz Wertheimer (er ist 1939 ausgewandert) in geradezu bekennerhaften Tönen und ganz unbefangen von der *Idee des kulturellen, ein Ganzes bedeutenden, geschlossenen Volkstums*, dem er sich ganz selbstverständlich zurechnete. Über solchen Gedanken aus Anlaß dieses Buchs kommen hier dessen Beschreibung und Würdigung zu kurz – aber die wären bei der Fülle der Themen und Aspekte auch kaum in wenigen Zeilen zu leisten. Bleibt die summarische Feststellung: wer zur Erinnerung oder zum Vergleich eine Vorstellung von Stuttgart in der Mitte der 20er Jahre gewinnen will, dem leistet dieses Buch gute Dienste.

Willy Leygraf

JURGEN SYDOW (Hg): **Bilder zur Geschichte der Stadt Tübingen**. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1980. XI, 234 Seiten, 332 Abbildungen. Leinen DM 48,- Den Titel sollte man wörtlich nehmen. Hier wird nämlich weder eine «Geschichte der Stadt Tübingen in Bildern» noch eine «Illustrierte Geschichte von Stadt und Universität Tübingen» angeboten. Die Einbeziehung der Universität hätte nicht nur den Rahmen gesprengt, sondern auch vieles aus dem Jubiläumswerk von 1977 wiederholen müssen. Und eine «Geschichte in Bildern» – ? Woher in ausreichender Zahl die Bilder nehmen für manche, vor allem für die frühen Abschnitte der Geschichte? Und außerdem: weder Momentaufnahme von historischen Ereignissen noch Zustandsschilderungen machen geschichtliche Abläufe ausreichend genug erkennbar. Begnügen wir uns also mit den Bildern «zur Geschichte» – und benützen wir sie, wie's sich gerade ergibt – als Illustrationen und Veranschaulichungen anderswo erzählter Geschichte oder auch als Kontrapunkt des «Einst» zur jeweils gegenwärtigen Entsprechung.

Über die Einteilung in die neun Kapitel *Das Bild Tübingens im Ablauf der Zeiten / Zur Geschichte von Burg und Schloß, Stadt und Landesherrschaft / Rathaus, Stadtrecht, Stadtverwaltung / Mauern, Tore, Brücken, Flüsse / Plätze, Straßen und Gassen / Kirchen, Klöster, Spitäler / Universität und Stadt / Aus dem 19. und 20. Jahrhundert / Aus der Umgebung* kann man sich streiten, weil man etwa den Marktplatz sowohl beim Rathaus findet als auch dort, wo Plätze angekündet sind. Und dergleichen Fälle gibt es nicht wenige. Es ist eben kein Buch für flüchtige, oberflächliche Benützer; diese sollte man übrigens auch zugleich davor warnen, aus den Bildunterschriften eine kurzgefaßte Stadtgeschichte ableiten zu wollen: hier findet man – neben manchen historischen Mitteilungen – vor allem knappe Identifizierungshilfen, Ortsbestimmungen, Richtungshinweise. Man mag das bedauern, denn hier wäre Gelegenheit gewesen, eine empfindliche Literaturlücke wenigstens provisorisch zu überbrücken, bis die Stadtgeschichte, deren zweiter Band hier vorgelegt wird, über die ersten drei Anfangsjahrhunderte Tübingens hinaus gelangt ist.

Willy Leygraf

GERTRUD BECK (Hg): **Ulm in alten Ansichtskarten**. Flechsig Verlag Frankfurt am Main 1980. 95 Seiten, 95 Abbildungen. Gebunden DM 24,80

Wieder ein neuer Band der schnell wachsenden modischen Reihe, aber einer von denen, die man besonders herausheben sollte. Zum einen, weil Ulm zu den Städten gehört, die in Krieg und Nachkrieg besonders starke Zerstörungen erlitten haben; so manches ist nur noch in der Erinnerung vorhanden – und eben in solchen Postkarten. Wenn man aber solche Überlieferung (und manche andere ebenfalls) durch diese Postkartenserien aktivieren will, braucht man die Unterstützung durch Erklärung und Erläuterung. Angesichts des knappen Raumes unterhalb der Abbildungen behilft sich die Herausgeberin damit, zwischen einer eher allgemeinen Einleitung und dem Abbildungsteil einen sehr informativen «Rundgang» durch Ulm zu unternehmen, sozusagen an den Postkarten entlang – und dieser Text ist der andere Grund, diesen Band besonders herauszuheben. (Nur leider stimmt es nicht immer ganz mit der Reihenfolge, und da muß man halt ein bißchen blättern.) Dabei schärft einem die Autorin zugleich auch durch manchen hilfreichen Hinweis den Blick nicht nur für Ulmer Besonderheiten, sondern auch für die allgemeinen Wesensmerkmale städtischer Quartiere, Plätze und Straßen.

Willy Leygraf

Wüstenroter Heimatbuch. Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Wüstenrot 1979. 168 Textseiten, 31 Bildtafeln. Pappband DM 12,-

Der Umschlag zeigt die Wappen der neuen Gemeinde Wüstenrot und ihrer Teilorte Finsterrot, Maiefels, Neuhütten, Neulautern und Wüstenrot. Entsprechend ist auch der Text gegliedert, der in der Hauptsache die einzelnen Teilorte je für sich darstellt nach den natürlichen Bedingungen der geschichtlichen Entwicklung, den kirchlichen, kommunalen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Einige Besonderheiten werden besonders abgehandelt, so u. a. das ehemalige Silberbergwerk Wüstenrot-Neulautern, die Glashütten, die Barchentweber von Neuhütten und – nicht zuletzt – die Entstehung und frühe Entwicklung der «Gemeinschaft der Freunde», der ältesten deutschen Bausparkasse. Einen wesentlichen Teil der Bilder im Anhang machen diejenigen aus, in denen ältere und neuere Aufnahmen der einzelnen Ortsteile einander gegenübergestellt werden: Hier wird die im Texte beschriebene Ortsgeschichte auf besonders eindringliche Weise anschaulich.

Maria Heitland

Aus der Geschichte

GERD WUNDER: **Die Bürger von Hall**. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216–1802. (Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 16, hgg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Stadtarchiv Schwäbisch Hall und dem Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1980. 336 Seiten, 75 Abbildungen. Leinen DM 39,50

Für zwei Lesergruppen ist dies ein besonders wichtiges Buch: für die Bürger von Schwäbisch Hall und für die professionellen Landeshistoriker. Die Haller erfahren hier in einer bislang kaum gekannten Anschaulichkeit und Nähe, wie ihre reichsstädtischen Vorfahren gelebt haben. Und den Geschichtsschreibern wird – zugegeben: an einem besonders geeigneten Beispiel – demonstriert, wie man Steuerlisten und Kirchenbücher, Nachlaßinventare und andere «trockene» Archivalien auswerten und aufarbeiten kann zu einer handfesten und packenden Darstellung von Stadtgeschichte als Geschichte der Bürgerschaft. Als Motto steht dem Buch ein Zitat voran aus einer Niederschrift des Verfassers in Königsberg im April 1930: *Geschichte ist, was geschieht: Ablauf des Einzel Lebens, Art der Bildung, die ganze Kultur und Entwicklung einer Zeit, Lebensgefühl und Lebensausdruck der Menschen. Sind wir nicht müde der großen Hansen, der Fürsten und Feldherren und ihrer Tagespolitik? Die neue Kulturgeschichte ist die Geschichte des Volks, Geschichte der vielen, Geschichte des Kleinen Mannes, wie er lebt und was er treibt, bis in alle seine Lebensformen, die sich mit der Zeit wandeln, Kunst und Wissen, Staat und Wirtschaft.* Den Anspruch des damals 22jährigen Gerd Wunder hat er heute selbst erfüllt. Und mehr: in den nach Ständen, Berufs- und anderen Bevölkerungsgruppen zusammengefaßten Einzelkapiteln (es beginnt – typisch für Hall – mit *Die Salzsieder / Die Handwerker / Der Adel / Die Ratsherren* und läßt weder die Juden aus noch die Soldaten, weder die Schreiber noch die Armen, weder die Geistlichen noch die Frauen) reihen sich Momentaufnahmen und Geschehensanalysen, erlebt man Auf- und Niedergang von Bevölkerungsgruppen, von Familien und Einzelpersonen. Die ganze soziologische Vielfalt und Dynamik eines Gemeinwesens wird lebendig und – fast – durchschaubar. Und immer wieder werden die bekannten großen Haller Familien erkennbar – aber hier nun nicht nur als untereinander verwandte und verschwägte Honoratiorenschaft, die von vornherein und auf immer als «die Besonderen» herausgehoben sind: auch hier findet man das Auf und Ab von Amt und Geltung, von Bildung und Vermögen, die Abfolge von Charakteren und Schicksalen. (Daß es sich grad dieser Autor nicht nehmen ließ, auch all diejenigen bedeutenden Leute aufzuführen, die Haller als Ahnen aufzuweisen haben, versteht sich von selbst.)

Willy Leygraf

GIORGIO TOUN: **Geschichte der Waldenser-Kirche.** Die einzigartige Geschichte einer Volkskirche von 1170 bis zur Gegenwart. Aus dem Italienischen übersetzt durch RICHARD BUNDSCHUH. (Erlanger Taschenbuch Band 54.) Claudiana Torino / Verlag des Gustav-Adolf-Werkes / Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen 1980

Der Verfasser will die Geschichte der mittelalterlichen Waldenserbewegung von deren Begründer Waldes bis zum Anschluß an die Reformation und dann die Schicksale der daraus entstandenen reformierten Kirche schildern.

Es ist sehr bedauerlich, daß die Fülle neuen Quellenmaterials der Waldensenforschung in diesem Buch nicht verwendet wurde. Es reicht nicht aus, nur aus bisherigen Bü-

chern abzuschreiben. Bei den Karten stiften veränderte Grenzen, falsche Flußläufe Verwirrung; besonders unverständlich ist es, daß der gewohnte Begriff Perousetal umgeändert wurde in Chisonetal, was aber im Buch nicht konsequent durchgeführt wurde.

Eine große Fülle von Ungenauigkeiten und Oberflächlichkeiten trüben die Freude an dem Buch sehr. – Die Waldenser sind nicht die älteste nichtkatholische Kirche (S. 9), sondern eine Abweichung im Schoß des Katholizismus (S. 198). – Die immer wieder auftauchenden Schlagworte Internationale, Revolution und Rebellen passen nicht her. – In der Hauptsache dreht es sich um die Geschichte der savoyischen Waldenser. Die französischen Waldenser kommen viel zu kurz. Das Chisonetal (Pragela- und Perousetal), aus dem die deutschen Waldenser stammen, wird ab der Reformation auf keinen zwei Seiten abgehandelt. Ganz schlimm sieht es bei den deutschen Kolonien aus (S. 175–181). Hier kennen sich Autor und der deutsche Übersetzer gar nicht aus. Das Buch hinkt weit hinter dem Stand der Waldensenforschung in Deutschland her und stiftet nur Verwirrung.

Theo Kiefner

Für Freunde der Natur

WOLFGANG DIETZEN, WOLFGANG SCHRÖDER, HORST STERN und FREDERIC VESTER; RUDOLF L. SCHREIBER (Hg): **Reitet die Wildtiere.** Pro Natur Verlag Stuttgart 1980. 240 Seiten, über 480 Abbildungen. Leinen DM 36,-

Das Buch will ein Beitrag sein zur Kampagne des Europarats zur Erhaltung der Lebensräume. Es berichtet in allgemein verständlicher Form über das Leben und die Bedrohung unserer heimischen Tierwelt. Zahlreich, erhellend und oft auch eindrucksvoll sind die Farbfotos; sie werden von präzisen Zeichnungen ergänzt und unterstützt. Auch die Gliederung dient auf nachhaltige Weise der allgemeinen Verständlichkeit und der unmittelbaren Wirkung dieses Buches, das man als «Pamphlet in Form eines Prachtbandes» bezeichnen könnte: Den einleitenden Kapiteln über «Mensch und Wildtier», «Das große Gleichgewicht» und «Wildtier und Lebensraum» folgen Darstellungen der wichtigsten dieser Lebensräume: Wald, Feld, Gewässer, Moor und Heide, Meer, Gebirge, Dorf und Stadt. Unter der Überschrift «Gut gemacht – schlecht gemacht» werden Beispiele und Gegenbeispiele aus unserer Landschaft auf prägnant-informierende Weise einander gegenübergestellt, um die entscheidende Frage zu stellen und wenigstens in Ansätzen zu beantworten: «Was ist zu tun?» Wem das eine oder andere Kapitel-Titel-Foto zu plakativ oder zu werbemäßig vorkommt, wer den Text hier und dort zu wenig wissenschaftlich oder zu wenig literarisch findet, der möge sich an den Zweck des Buches erinnern: jedermann zu informieren und aufzurütteln. Das ist nämlich keine Frage der Ästhetik, sondern eher der Didaktik. Und zu dieser gehört die knappe, direkte, eindeutige, keiner Interpretation offene Aussage. Die Autoren haben schon des öfteren ihre Qualifikation gezeigt, hier haben sie diese erneut und mit Nachdruck erwiesen.